

Starnberg am See, 15.7.1952

Herrn
Emil Boldvay
146 Church Str.
Poughkeepsie N.Y.

Sehr geehrter Herr Boldvay,

ich bedauere es, daß Sie durch meinen Vortrag, der am 4. Mai in der New Yorker Staatszeitung erschien, den Eindruck empfangen, als hätte ich unfreundliche Gefühle für das ungarische Volk oder sei gar ein deutscher Chauvinist. Sie werden meine Vergangenheit nicht kennen, darum möchte ich erwähnen, daß ich in Kronstadt von 1924-1939 die damals wohl beste literarische und kulturpolitische Zeitschrift deutscher Sprache im Südosten herausgab, eine Monatschrift, der es auch gelang, eine echte geistige Zusammenarbeit zwischen Deutschen, Ungarn und Rumänen herzustellen. Als mein Blatt sein zehnjähriges Bestehen feierte, kamen die kulturellen Führer des siebenbürgischen Madjarentums zum Fest, und ich erinnere mich weiter, daß ich auf Einladung des ungarischen Schriftstellerkreises Erdélyi Helikon, der wichtigsten kulturpolitischen Vereinigung der Ungarn Siebenbürgens, einmal in Klausenburg sprach, und dabei geschah es, daß sich bei meinem Eintreten im großen, überfüllten Saal alle Anwesenden, fast durchwegs Ungarn, erhoben, eine ungewöhnliche Ehrung, die mir und meinen Freunden zugebracht war, weil wir unter den nicht immer ganz leichten Verhältnissen in Rumänien unbedingt für die gegenseitige Achtung der Völker und ihre natürlichen Rechte eintraten.

Darf ich nun auf einzelne Vorwürfe, die Sie mir machen, eingehen? Zunächst nur dies: Wenn Sie die Volkszahl der Siebenbürger Sachsen auf die des alten Ungarn beziehen, so müssen Sie zugleich die Donauschwaben, die Zipser Deutschen und das städtische Deutschtum Ungarns mitrechnen, und dann erhöht sich der Anteil der Deutschen an der Bevölkerung Ungarns ganz wesentlich. Vergleichen Sie aber diesen Anteil etwa um 1800 mit dem von 1914, so werden Sie erkennen, daß eine ungeheure Menge von Deutschen von den Madjaren aufgesaugt wurde. Vergessen Sie bitte nicht, daß die meisten ungarischen Städte noch vor 150 Jahren eine überwiegend deutsche Bürgerschaft hatten. Wäre die Aufsaugung als natürlicher Prozeß abgelaufen, ohne staatlichen Druck, so hätte ich dagegen nichts einzuwenden und müßte lediglich mit einem gewissen Schmerz feststellen, daß sich Deutsche eben leicht entnationalisieren lassen. Zweifellos geschah eine solche natürliche Aufsaugung in vielen Fällen. Aber in weitaus größerem Ausmaß wurde sie durch bewußte madjarische Entnationalisierungspolitik bewirkt. Diese Politik stand in vollem Gegensatz zur klugen Politik der großen ungarischen Könige, die seit Stefan dem Heiligen gerade in der völkischen Uneinheitlichkeit Ungarns dessen Stärke sahen, was sich hundertfach durch königliche Aussprüche belegen läßt. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts glaubten gewisse madjarische Kreise, die ständig an Einfluß gewannen, in Ungarn müsse jeder Mann zum Madjaren werden. Wenn in Nordostdeutschland Slawen im Laufe von Jahrhunderten allmählich zu Deutschen wurden, so erfolgte das ohne Druck durch die deutsche Herrscher: es war ein natürlicher Vorgang, so wie ja in Wien die starke tschechische Einwanderung in kurzem zum deutschen Volkstum überwechselte, ohne daß die Stadtregierung sie dazu nötigte. Aber in Ungarn, und zwar seit 150 Jahren, versuchte man durch zahllose Mittel, die Nichtmadjaren aufzusaugen, man förderte die Name-

wechsel, man änderte die nichtmadjarischen Ortsnamen, was z.B. in Siebenbürgen fast zu Aufständen führte, man nahm Schulen weg, die seit langer Zeit deutsch oder slawisch oder rumänisch waren und zwang die Kinder sich madjarisch unterrichten zu lassen. Sie meinen, die deutsche Sprache sei in den Schulen gepflegt worden. Gewiß, in den höheren, nicht aber in den Volksschulen. Schon Kossuth, der abstammungsgemäß kein Madjare war, wie ja überhaupt die entschiedensten madjarischen Chauvinisten, seelisch erklärlich, aus Regegaten bestanden, hatte als Programm verkündet: man müsse die Sachsen korrumpieren, um sie dann leichter zu assimilieren. Wie solche Ankündigungen wirkten, liegt auf der Hand. Was insbesondere Siebenbürgen betrifft, so war diese Provinz immer autonom, zu Zeiten sogar ein Fürstentum; als nun Kossuth die Einverleibung des Landes in Ungarn vornahm, wehrten sich die Sachsen und Rumänen dagegen, weil sie wußten, was ihrem Eigenleben drohte, und nun erlebten sie die madjarischen Revolutionstribunale, Hinrichtungen, Verjagungen, Brandschattungen, wie z.B. die ganze Stadt Sächsisch-Reen angezündet wurde und auf den Grund ausbrannte. Diese Erlebnisse, die man in Ungarn kaum jemals in Erinnerung behielt, waren unsere erste Lehre darüber, was uns vom madjarischen Chauvinismus drohte. Und als dann 1867 Siebenbürgen tatsächlich in Ungarn einverleibt wurde, seine Autonomie versank, das sächsische Freitum ebenfalls, da kam nun in wenigen Jahren die Flut all der Entnationalisierungsmaßnahmen, die ich bereits erwähnte.

Die Sachsen wehrten sich. Sie ließen sich ihre Schulen nicht rauben. Sie kämpften Jahrzehnte erbittert darum. Daß schließlich Europa aufmerksam wurde und besonders in Deutschland Vereine zur Hilfeleistung für das in Ungarn gefährdete Deutschtum entstanden, ist natürlich gewesen. Denken Sie doch daran, mit welcher Leidenschaft Ungarn nach 1919 auf die Bedrohung der Madjaren in den Nachbarstaaten hinwies. Die Sachsen behielten dank ihres Widerstands ihre Schulen, schlossen etwa um 1900 mit der ungarischen Regierung Frieden, wurden fortan nicht mehr angegriffen. Dafür waren aber die Donauschwaben und auch die Zipser den Madjarisierungstendenzen weithin unterlegen. Mehr als Tausend deutsche Schulen verschwanden, die deutschen Kinder versuchte man auf kaltem Weg zu Madjaren zu machen. Es war für mich das unheimlichste Erlebnis, als ich während des 1. Weltkriegs oft ungarländische schwäbische Soldaten traf, die für Ungarn kämpften, aber aus dem Feld ihren Eltern nicht deutsch schreiben konnten, weil sie es nicht hatten lernen können, und da ihre Eltern nicht madjarisch sprachen, versuchten sie ihnen in einer fürchterlichen Orthografie mundartlich schwäbisch zu schreiben, was aber so absurde Wortungeheuer ergab, daß sie es selbst merkten, und so sah man denn oft und oft, fremde Soldaten, reichsdeutsche, österreichische, die den Schwaben aus Ungarn die Briefe schrieben

Wundert es Sie, Herr Boldvay, daß diese Dinge empörten? Nehmen Sie dazu die madjarisierende Tendenz der Verwaltung, die Besetzung der höheren Beamtenstellen ausschließlich durch Madjaren oder, was noch mehr empört durch Renegaten. Ich habe überdies die chauvinistischen Redner oft genug gehört, die uns beleidigten. Der Rumäne wurde als olák, der Sachse als backszász, der Schwabe mit einer verächtlichmachenden Betonung als sváb von solchen Leuten dauernd beleidigt. Die ganze Presse Budapests, mit wenigen Ausnahmen, quoll über von solchen Tendenzen. Sie, Herr Boldvay, nennen mich einen Chauvinisten, weil ich in einem Satz meines Vortrags sagte, man habe "fremde" Kinder in Unterricht ihrer Muttersprache zu berauben versucht, und Sie kreiden mir dabei das Wort "fremd" an, als hätte ich damit sagen wollen, wir Nichtmadjaren hätten uns daheim fremd gefühlt. Aber hier tun Sie mir ja unrecht. Wir fühlten uns keineswegs fremd, wir hatten doch unsere Dörfer, Städte, Äcker, Fabriken selbst ge-

schaffen und überdies unsere Umgebung kultiviert. Wir waren dort beheimatet vor Gott und Mensch. Ich hatte das Wörtchen "fremd" lediglich in Bezug auf die Andersartigkeit der Kinder ~~gewählt~~ gewählt; es waren eben volks- und sprachfremde Kinder. Sie dürfen mir einen vielleicht mißverständlichen Ausdruck nicht mit der Absicht vorhalten, mich dadurch zum Chauvinisten zu stempeln.

In der Sache habe aber ich recht. Der Geist, der im Schulraub zum Zuge kam, war genau derselbe, der das Zusammenleben der Menschen im Osten zerstörte und schließlich bis zur Austreibung griff. Ungarn wäre 1918 unbeschädigt geblieben, wenn seine nichtmadjarischen Völker nicht selber von ihm weggedrängt hätten. Sie hatten vom madjarischen Chauvinismus genug. Sie waren unzufrieden. Sie jubelten, als der Staat ohnmächtig wurde. Ich habe es selbst erlebt. Nur wir Sachsen jubelten nicht, wir waren dem Chauvinismus gewachsen gewesen und hatten ihn abgewehrt, aber die Slovaken, Ruthenen, Rumänen, Serben, Kroaten, sie alle jubelten. Das war nicht die slawische Propaganda, die das bewirkt hatte, sondern der Versuch Budapests, diese Menschen zu Madjaren zu machen. Natürlich blies die allslawische Propaganda in diese Unzufriedenheit hinein. Aber wenn Ungarn seine Völker befriedigt hätte, wäre die Propaganda wirkungslos gewesen. Auch die nichtsächsischen Deutschen Ungarns jubelten nicht. Sie blieben treu, weil sie ^{nicht} abgesehen von den westungarischen Deutschen, nicht an ihr~~e~~ eigenes Volk ~~an~~ anschließen konnten. Aber Ungarn dankte es diesen Deutschen, soweit sie bei ihm auch nach 1918 blieben, nicht, denn selbst nach den bitteren Folgen der madjarischen Ethnationalisierungspolitik änderte sich diese in Rumpfungarn nicht. Die Zahl der deutschen Schulen in Kleinungarn war völlig unzulänglich, weit aus geringer als im Verhältnis die deutsche Schulzahl in Rumänien, Südslawien, Slovakien. Die Banater Schwaben, denen Ungarn fast alle Schulen nahm, erhielten sie in Rumänien und Südslawien zurück. Eine Begeisterung und ein Erwachen sondergleichen ging damals durch das Banat. Ich weiß, man sah das in Budapest ungern, man redete von Untreue, aber Treue verlangt Gegenseitigkeit. Ungarn zerfiel, weil es seine ~~Untertanen~~ Untertanen, außer den Madjaren, die Deutschen, Rumänen, Slawen, nicht hatte zufriedenstellen können.

Sie sagen, man verstehe nicht, wie sich die Sachsen Rumänien 1919 freiwillig hatten anschließen können. Was sollten sie tun? Gab es ein einziges ungarisches Regiment, das nicht auseinandergeraten war? Wer kämpfte in Siebenbürgen für Ungarn? Etwa die Ungarn? Wir sahen keine Verbände. Als die Rumänen einrückten, liefen die madjarischen Beamten zum größten Teil nach Budapest, die unseren blieben. Und wie sah es in Budapest aus? Wilde rote Unordnung, zuletzt Béla Kun. Darf uns ein Madjare Vorwürfe machen, wenn Ungarn selbst sich von der Treue zu Österreich losgesagt hatte? Wir in Siebenbürgen hingen am Kaiser, weil wir von Budapest keine Gerechtigkeit erwarten durften. Nun jagte man den Kaiser fort. Sollten wir Károly oder Kun treu sein? So war es doch. Wir schlossen uns Rumänien an, nachdem es uns Rechte zusicherte, die weit über das hinausgingen, was wir seit 1867 in Ungarn gehabt hatten. Es ist eine andere Frage, ob Rumänien alles einhielt, was es versprach. Und wir wären doch damals Ungarn treu geblieben, wenn es auch nur im geringsten eine Anstrengung gemacht hätte, seine Grenzprovinz so zu schützen, wie wir Ungarn Jahrhundertlang geschützt hatten.

Sie werfen mir vor, ich hätte keine Slawen so kritisiert wie den Pfarrer Varga. Nun, das brauchte ich ja auch nicht, wenn ich davon sprach, daß die Polen und Tschechen die Deutschen austrieben. Ich glaube, es wußte jeder, der mich hörte, daß die Polen und Tschechen taten, was dieser Varga bloß forderte. Im übrigen habe ich auf Hitlers unglückliche Volkstumspolitik auch hingewiesen.

Selbstverständlich haben die Ungarn in den Türkenkriegen große Verdienste bei der Verteidigung des Abendlandes gehabt, aber vergessen Sie bitte nicht, daß es da auch sehr dunkle Ereignisse gab. Während der Schlacht von Mohatsch stand Zapolya mit seinem Heer nur wenig ent-

Müller

fernt und kam seinem König nicht zu Hilfe. Ein Jahr darauf küßte er dem Sultan die Hand und ließ sich von ihm zum König von Ungarn machen. Damit lieferte er ganz Innenungarn für 150 Jahre der Pforte aus. Der erste Zug der Türken nach Wien stand mit seinem Verhalten im Zusammenhang und er unterstützte die Todfeinde des Abendlandes. Beim zweiten Angriff der Türken auf Wien stand Tököly im Bunde mit den Türken. Die Befreiung Ungarns ist eine Tat deutscher Heere, in denen auch ungarische Abteilungen fochten. Ich halte die Ansicht der von Ihnen zitierten angelsächsischen Schriftsteller, die meinen, es sei den Ungarn zu verdanken, daß Europa nicht türkisch wurde, für falsch, denn Ungarn war tatsächlich türkisch, ganze 150 Jahre lang, in Budapest und an anderen Orten erhoben sich Moscheen (in Siebenbürgen niemals), das Volk war völlig wehrlos, wenn nicht ausgerottet. Die Abwehrfront zog sich durchs Waagtal, entlang der österreichischen Grenze in dem schmalen Streifen Ungarns, der nicht türkisch war. Hier fochten ungarische Adlige einen dauernden Heldenkampf, der aber nicht genügte, wenn die Türken ernsthaft angriffen. Der Vorstoß der Türken gelang über diese Linie hinaus deshalb nicht, weil das ganze Deutsche Reich dahinter stand. Was Siebenbürgen betrifft, so zogen die Türken sehr oft durch das Land, setzten sich aber niemals fest, sie erstürmten manches Dorf, einige Städte und konnten keine behalten, die großen deutschen Städte nahmen sie nicht ein. Ich glaube, das bedeutet viel, weil im Rücken der Türken dauernd schwer befestigte Orte standen. Am wesentlichsten aber ist es, daß in Siebenbürgen das abendländische Leben niemals unterging wie in Binnenungarn.

Sie meinen, ich verwechselte den Mongolensturm mit den Tatarenzügen. Das habe ich natürlich nicht getan. Der Mongolensturm brauste bereits über die freilich damals noch schwachen deutschen Siedlungen genau so wie über die ungarischen, eine echte Gegenwehr war kaum möglich, man erhob sich nachher wie niedergedretenes Gras, als die Mongolen freiwillig umkehrten. Siebenbürgen ist aber in den folgenden Jahrhunderten von Tataren mindestens fünfzigmal heimgesucht worden, ohne daß diese die deutschen Städte jemals erobern konnten.

Was Sie über den Bolschewismus sagen, ist richtig, aber ich habe in meinem Vortrag nichts geäußert, was ihrer Ansicht entgegensteht. Meine Ausführungen sind ja zur Gänze eine klare Frontziehung gegenüber dem Bolschewismus des Ostens. Ich bin weiter wie Sie der Ansicht, daß der Frieden von Trianon unglücklich war, daß vor allem die Auflösung reich-ungarns wahnwitzig war, und daß mir die Austreibung von Ungarn ebenso verbrecherisch erscheint wie die Austreibung von Deutschen, habe ich selbst ausgesprochen. Bleibt nur zu sagen, daß tatsächlich gewisse chauvinistische deutsche Kreise Unheil angerichtet haben, doch man muß so gerecht sein einzusehen, daß, wenigstens in Ungarn, diese Leute ja nur herumgeredet haben. Ich war aber 1942 in Fünfkirchen (Pécs), die dortige Schülerschaft der neuerrichteten deutschen Schule feierte ein Spottfest, die ungarische Fahne wehte, es war die harmloseste Sache der Welt. Auf einmal kam ein Haufen von über tausend Menschen und bewarf die Kinder mit Steinen. Zwölf waren verletzt, zwei schwer. Ich war wenige Wochen vorher an der Front gewesen, im Osten, hatte dort deutsche und ungarische Truppen kämpfen gesehen. Im Hinterland tobte sich dennoch ein unbegreiflicher Chauvinismus mit Steinwürfen aus. Ich kenne nicht einen einzigen Fall, in dem Deutsche irgendwo in Ungarn eine madjarische Veranstaltung mit Steinen angegriffen hätten.

Ich habe Ihnen, glaube ich, auf alles geantwortet, was wichtig war, trotz meiner sehr belasteten Zeit. Ich kann Sie nur versichern, daß mir die Wahrheit am Herzen liegt. Ich gebe deutsche Fehler ohne weiteres zu, aber ich bin, ohne dadurch meine Sympathie für die Ungarn, unter denen ich Freunde habe, zu verlieren, ebenso wie alle unbefangenen Beurteiler der geschichtlichen Vorgänge, überzeugt, daß der madjarische Chauvinismus in Osteuropa eine schlechthin aufsprengende Rolle spielte. Mit den besten Empfehlungen Ihr sehr ergebener